

26. 7. 2009 (7. Sonntag nach Trinitatis)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Johannes 6, 1-15:

Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele? Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbrotten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

Liebe Gemeinde!

Einen aufschlussreichen Test unternahm vor einiger Zeit ein englischer Journalist: Er kaufte ein Dreipfundbrot und stellte sich damit an belebte Straßenecken verschiedener Städte. Die Vorübergehenden forderte er auf, für dieses Brot eine Stunde lang zu arbeiten.

Seine Ergebnisse:

In Hamburg wurde er ausgelacht.

In New York von der Polizei festgenommen.

Im afrikanischen Nigeria waren mehrere Personen bereit, für dieses Brot drei Stunden zu arbeiten.

Im indischen New Delhi hatten sich rasch mehrere hundert Personen angesammelt, die alle für dieses Brot einen ganzen Tag arbeiten wollten...

Soweit der Brottest, liebe Gemeinde, der uns zeigt, wie unterschiedlich der Wert des Brotes gesehen wird. Wer im Überfluss lebt, hat kein Verhältnis mehr zum Wert eines Brotes. Wer jedoch im Mangel lebt, wer nicht weiß, wie er satt werden soll, für den ist ein ganzes Brot ein Vermögen wert und selbst eine einzige Scheibe ist schon etwas Wunderbares.

Liebe Gemeinde, die Menschen, die Jesus gefolgt waren, um ihm zuzuhören und um ihn zu erleben, wie er Kranke heilte, die sind auf einmal hungrig geworden. Sie hatten die Zeit vergessen, weil es so spannend war, so dass auf einmal die Sonne unterging. Jetzt auf einmal spürten sie, dass ihnen der Magen knurrte. Jetzt gab es mehrere Schwierigkeiten: Sie hatten sich kein Essen mitgenommen, weil sie gar nicht vorhatten, so lange weg zu bleiben. Das hat sich einfach so ergeben. Außerdem waren sie so weit außerhalb von Städten und Dörfern, so dass sie nicht einfach etwas zu essen kaufen konnten. Und schließlich waren sie eine riesige Menge von Menschen – etwa 5000 Leute. Was soll das nun werden?

Petrus hatte einen Bruder, er hieß Andreas, er wird in der Bibel nicht so oft erwähnt, wie sein berühmter Bruder. Aber hier hat er eine wichtige Entdeckung gemacht: Er hat ein Kind entdeckt, das fünf Gerstenbrote und zwei Fische mit sich herumträgt.

Das ist doch schon mal was. Aber natürlich nicht für so viele. Vielleicht könnten davon 100 Menschen ein kleines Häppchen bekommen – aber doch nicht 5000.

Jesus nahm die Brote – sprach das Dankgebet, brach das Brot und er verteilte die Brocken an die hungrigen Menschen. Er brach und brach, er verteilte und verteilte. Immer mehr Menschen bekamen etwas. Immer mehr Menschen wurden satt. Und als am Ende alle satt waren, hatten sie noch reichlich Brotbrocken übrig, so dass sie diese noch in Körbe sammeln konnten für die nächsten hungrigen Menschen.

Ein Wunder ist geschehen. Jesus hat mit wenigen Broten ganz viele Menschen satt gemacht. Das können wir sicher nicht so einfach wiederholen.

Dennoch können wir uns etwas anschauen, wie Jesus mit den Broten umgeht: Er fängt einfach an, das, was da ist, großzügig zu verteilen. Stell dir mal die Reaktion der Jünger vor: „Halt, warte, du kannst die wenigen Brote doch nicht einfach verteilen. Das reicht niemals für alle. Außerdem bleibt am Ende bestimmt nichts für uns übrig.“ Und die Realisten erinnern: „Mit den fünf Broten kannst du doch sowieso nichts ausrichten. Da brauchst du gar nicht erst anzufangen.“ Und die Pessimisten wenden ein: „Du weckst damit nur falsche Hoffnungen. Wenn dir nach den ersten 100 Personen das Brot ausgeht, machen die anderen einen Aufstand.“

Ja, liebe Gemeinde, es gibt genug Bedenken, wenn man mit wenigen Lebensmitteln dem großen Hunger begegnen will, wenn man mit wenig der großen Not begegnen will.

Die Gefahr ist groß, dass man vor lauter Bedenken ganz hilflos und verzagt wird und am Ende gar nichts macht.

„Wir müssen den Gürtel enger schnallen“ – diese Parole hören wir schon seit vielen Jahren.

Das Geld wird knapp. Wir müssen sparen, wo wir nur können.

Drei mal im Jahr in den Urlaub fahren wird immer schwieriger.
Alle drei bis vier Jahre ein neues Auto wird auch immer schwieriger.
Es wird enger – man muss sehen, wo man bleibt.
Wenn früher schon nichts oder nicht viel übrig war für wohltätige Zwecke,
so wird es jetzt noch knapper.

„Und außerdem – was sollen denn meine 100 Euro, die ich für „Brot für die Welt“ spenden könnte, schon bewirken angesichts der weltweiten Not. Ich würde ja gern mehr geben, aber das geht leider nicht. Denn heute ist sich jeder selbst der Nächste. Darum muss ich meine Zeit, mein Geld, meine Liebe für mich behalten, sonst gehe ich selbst leer aus“ – höre ich Leute sagen in einem der reichsten Länder dieser Welt – in unserem Land.

So wird letztlich auch eine zwischenmenschliche Sparrunde ausgerufen:
„Wir müssen den Gürtel enger schnallen“ scheint auch für die Nächstenliebe zu gelten. Die Sparsamkeit scheint nicht nur die Portemonnaies zu betreffen, sondern auch die Herzen der Menschen.

Die Geschichte von der Speisung der 5000 will uns an dieser Stelle zu denken geben:
Jesus fängt an, das knappe Brot großzügig zu verteilen. Und je mehr er verteilt, desto mehr wächst hinzu. Am Ende werden alle satt und es bleibt sogar noch etwas übrig.
Völlig überraschend wird aus Knappheit und Hunger Freude und überfließende Fülle. Die, die am Anfang gemurrt und gemeckert haben über die Knappheit, müssen am Ende Körbe schleppen, um den Segen einzusammeln.

Liebe Gemeinde, wann wendet sich das Blatt?
Wann wird aus dem Mangel Reichtum?
In unserer Geschichte ist es der Moment, als Jesus über den Broten ein Dankgebet spricht.
Vorher wurden die wenigen Brote gering geschätzt.
Nun werden sie dankbar betrachtet. Das ist der Unterschied.

Liebe Gemeinde, durch Dankbarkeit kann sich auch bei uns das Blatt wenden.
In deinem Leben kann sich das Blatt zum Guten wenden, wenn du das, was du hast, im Gebet dankbar vor Gott bringst.
Wir Menschen neigen leider immer ganz schnell dazu, das zu beklagen, was uns fehlt.
Und wir vergessen leider oft, dankbar für all das zu sein, was uns im Leben zuteil wird oder schon zuteil geworden ist.
Das Ergebnis ist dann oft eine unzufriedene Haltung und ein enges Herz.
Ein enges Herz, das alles zusammenhalten will – Geld und Liebe – damit nichts verloren geht.

Liebe Gemeinde, die Geschichte von der wundersamen Brotvermehrung will uns ermuntern, dankbar zu sein für das, was uns im Leben zuteil wird oder schon zuteil geworden ist.

Sie will uns ermuntern, von Jesus selbst das zu erwarten, was wir zum Leben brauchen.

Jesus hat an anderer Stelle gesagt: *Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

Jesus verheißt uns damit, dass wir Frieden finden, wenn wir uns von ihm sättigen lassen.

Er verheißt uns, dass wir bei ihm zur Ruhe kommen, anstatt immer das Gefühl zu haben, im Leben zu kurz zu kommen.

Lasst uns immer mehr lernen, auf all das zu schauen, was Gott uns schenkt und auf das, was er uns verheißt.

Dann sehen wir in erster Linie nicht mehr, was uns fehlt, sondern was wir haben an Segen von Gott und dann werden wir auch bereit, von diesem Segen anzugeben – ihn weiterzugeben. Das verleihe Gott uns allen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen